

Torsten Prothmann

Offenheit ist eines meiner Grundprinzipien

Ein Gespräch von Ulrich Grüter

Bei der Betrachtung deiner frühen Arbeiten fallen zwei Dinge auf, zum einen deine Lust zu experimentieren und zum anderen die Vielzahl der dabei benutzten künstlerischen Techniken. Du suchtest häufig neue Ansätze, hast viel ausprobiert. Mir fallen da z.B. Moravachin, die Gästepost und French Cook ein. Auch deine bildnerischen Arbeiten sind von dieser Experimentierfreude geprägt. Neben reiner Malerei besteht dein Werk aus Gouachen, Collagen, Zeichnungen, gesammelten Fotografien ...

Also, Jörn Merkert von der Berlinischen Galerie wurde durch meine Malerei, die er bei einem Sammler gesehen hatte, auf mich aufmerksam.

Bei einem späteren Atelierbesuch erkannte er in mir den Chaoten. Das war Anfang der neunziger Jahre. Jetzt bin ich an einem Punkt, wo ich bewusster an Themen und technische Überlegungen herangehe.

Hast du das Experiment bewusst gesucht?

Wie bewusst das bei mir stattgefunden hat, weiß ich nicht. Am Ende des Studiums machte ich erste kommerzielle Erfahrungen mit der Galerie Brusberg. Es lief darauf hinaus, Bilder zu produzieren und das hat mich bald angeödet. Da fing ich an, Kleidung auf die Bilder zu kleben oder auf ungroundierte Bettlaken zu malen. In dieser Zeit war es mir egal, dass Brusberg die Arbeiten als Staubfänger bezeichnete und ob sie bis in alle Ewigkeit haltbar waren.

In den „SOMA - Räumen“ in Berlin Kreuzberg realisiertest du mit Freunden 1994 die Gruppenarbeit Moravaschin. In einem der beiden Schaufensterräume befand sich eine „Blehhütte“, ca. 2,50 m hoch, etwa genauso tief und 4 m breit mit Fensterausparungen, die den Blick ins innere der Blechbox öffneten. In ihr befand sich eine aus bemalter Pappe gebaute Großstadtkulisse. Umgestürzte Autos und besetzte Häuser waren darin zu erkennen. Es wirkte wie eine insze-

nierte Gegenüberstellung der coolen Shoppingwelt des Galerieraumes mit der Welt der Underdogs. Im zweiten Raum befand sich eine Bar, die während der zehntägigen Ausstellungszeit geöffnet war.

Das war in unserem Umfeld damals ziemlich pioniermäßig. Mich interessierten schon immer die sozialen Kontraste, die in der Nachwendzeit besonders spürbar waren. Die Installation bezog sich darauf.

In dieser Zeit entstanden auch deine leuchtend grünen, gestisch gemalten, großen Dschungelbilder ...

Dschungel ist schön und grausam, damit so, wie ich Berlin in dieser Zeit erlebte. Der Kontrast von Schönheit und Grausamkeit ist auch in mir. Es ist nicht so, dass ich nur die Außenwelt sehe und mich ausklammere.

Willst du mit deiner Kunst die Welt verändern?

Ich will das zum Ausdruck bringen, was ich denke, fühle, wünsche, vielleicht auch kritisiere. Es gab Zeiten, da hatte ich das "Welt verändern" schon vor, nicht mit einzelnen Bildern, sondern mit dem, was man lebt oder versucht zu leben. Also, keine im Elfenbeinturm entstandene Kunst, sondern die Verbindung von Kunst und Leben. 1994 bis 1997 lebte ich in einer großen WG zusammen mit anderen Künstlern. Wir malten, organisierten Ausstellungen, kochten gemeinsam - French Cook. In dieser Phase hatte ich keine Galerie. Ich hatte Freunde und das war mir wichtig.

Wie wichtig ist dir die Verknüpfung deines künstlerischen Seins mit deinem Menschsein?

Freiräume zu nutzen, eingreifen zu können, sprich, nicht immer nur im Atelier die tollen Einfälle, tolle Ideen zu zaubern, sondern auch draußen etwas zu machen, war und ist für mich sehr wichtig. Aus diesem Bedürfnis heraus sind solche Aktionen entstanden, bei denen wir Hundezwinger von den ehemaligen Grenztruppen und das Brachland drum herum am Reichstag genutzt

haben. Wir haben dieses Gebiet jeden Sonntag besetzt und dort French Cook und andere Kunstaktionen realisiert. So etwas nicht zu nutzen, wäre ja auch eine Sünde.

Ja, das ist die Integrität des eigenen Handelns, die du ansprichst. Das man mit sich selbst im Einklang ist, mit dem was man tut ...

Das habe ich eigentlich schon immer angestrebt, etwas anderes ist für mich nicht vorstellbar.

Du hast einmal gesagt „Offenheit ist eines meiner Grundprinzipien“. Bestimmt das dein Lebensgefühl?

Mich haben offene Menschen immer mehr interessiert als verschlossene. Wenn Menschen nicht offen sind, lernst du sie nicht kennen. Man muss ein Stück von sich preisgeben oder offen sein, wenn man sich gegenseitig helfen will.

Und auf deine Kunst bezogen?

Ich habe ein Gesamtkonzept, was die Technik und die Themen angehen. In dem Rahmen bewege ich mich.

Wie findest du deine Bildthemen?

Ich komme zu meinen Themen über Fotos, die ich selber mache oder in Zeitschriften finde. Inspirierend für mich sind zum Beispiel Fotos aus Geo-Heften der achtziger Jahre. Wichtig an den Geo-Fotos ist, dass sie nicht von heute sind. Aus diesem Bildmaterial filtere ich das, was mit meinem Innenleben, meinen Gedanken, mit mir zu tun hat.

Brauchst du den Umweg über ein anderes Medium, um in der Umsetzung lässig zu bleiben?

Genau das ist das richtige Wort. Es geht um Lässigkeit.

Hat dich die Zeit, die du in Frankreich/Paris verbracht hast, geprägt?

Es war für mich ein Trauma, dass ich nie für längere Zeit aus Berlin wegging. Fast alle, die ich kenne, haben Berlin erst einmal erobert, sie kamen von woanders. Ich war fast der einzige der nie auf Wanderschaft gegangen ist, das empfand ich schon als Nachteil. Ich bekam überraschend die Gelegenheit zu einem Ateliertausch in Paris.



(Abb. 1) Torsten Prothmann, *Alexanderplatz 1* Öl auf Leinwand 2007 105 x 115 cm Foto: Ulrich Grüter.



(Abb. 2) Torsten Prothmann, *Audi 1* Öl auf Leinwand 2007 55 x 80 cm Foto: Ulrich Grüter.



(Abb. 3) Torsten Prothmann, *Audi 2* Öl auf Leinwand 2007 55 x 80 cm Foto: Ulrich Grüter.

Das war eine willkommene Gelegenheit, aus Berlin rauszukommen. Ich konnte kein Wort französisch, bin aber trotzdem von heute auf morgen los. Die dort entstandene, für mich neue Collagetechnik, habe ich später in Berlin fortgeführt. 1999 machte ich die Ausstellung Bonzai in der Galerie „Neue Anständigkeit“ ausschließlich mit Collagen.

Hattest du in Paris Kontakt zu anderen Künstlern?

Ja, diese Zeit war sehr intensiv. Das Atelierhaus lag im Quartier Montreuil. Ich lernte dort Künstler unterschiedlicher Nationen kennen, zum Beispiel aus Bosnien-Herzegowina, Kolumbien, Kanada ...

Du hast nach dieser Zeit in Paris den Kontakt zu Frankreich nie ganz verloren. Da waren Ausstellungsbeteiligungen in Paris und Lyon ...

Stimmt. Im April stelle ich in Ville sur Jarnioux, das liegt in der Region Beaujolais, in der Nähe von Lyon, aus. Übrigens bei Uli Traunspurger, der damals auch bei Moravaschin dabei war.

Der Titel deiner Ausstellung ist „Berlin - Black and White“.

Ja, im Sinne von black and white together. Also, nicht schwarz-weiß sehen, nicht so ist und so bleibt es, auch die Misch-, Zwischentöne sind interessant.

Du näherst dich dem Thema Berlin nicht gerade von der prestigeträchtigen Seite?

Stimmt! Derartige Umarmungsgesten gelingen mir in der Kunst kaum. Jedoch zeige ich nicht ausschließlich die Schattenseiten. Dass die Farbpalette zur Zeit sehr ins dunkle geht, heißt nicht, dass die Bilder düster sind. Also, das Bild „Alexanderplatz“ ist eher eine fröhliche Szenerie ...

Es ist sonnendurchflutet.

Die Palette ist zur Zeit nicht bunt. Ich bin sicher, dass später wieder mehr Farbe in meine Malerei einfließt. Da ich erst seit einem Jahr wieder mit Ölfarbe male, nähere ich mich durch die Reduzierung leichter dem Material an.

Was man auf deinen Bildern sieht, ist letztendlich nicht das Foto, es ist nicht mal in der Annäherung fotografisch, in seiner Bildsprache oder in seiner Brillanz.



(Abb. 4) Torsten Prothmann, *Pankow 1* Öl auf Leinwand 105 x 85 cm
Foto: Ulrich Grüter.

Du benutzt zwar den Bildaufbau und die Struktur, aber die Malerei, die du einsetzt, die erzählt etwas anderes, die ist nicht Foto, die sagt auch nicht, ich will oder ich könnte Foto sein. Sie ist nach meinem Gefühl viel selbstbewusster in ihrer spröden Art. Das ausgebrannte Auto zerfließt in deinem Duktus, der Stein des jüdischen Mahnmals wird fast zur Landschaft.

Ich könnte nicht fotorealistisch malen, das wäre für mich zu sehr eine Fleißarbeit. Zum Beispiel Franz Gertsch hat so etwas gemacht, was eine ganz großartige Sache ist, aber ich strebe es nicht an. Meine Bilder sollen so unmittelbar wie möglich sein. Ein Tag ein Bild. Ich folge dabei einem inneren Druck. Das Äußere ist vorgegeben durch Fotos aus meiner Sammlung. Es gibt einige Serien, die ich im Kopf habe. Ich bin froh, dass meine Arbeit beides hat, das Vorgegebene und das Lockere. Im Großen und Ganzen sehe ich die aktuellen Arbeiten als Summe dessen, was ich bisher gemacht habe.

Meinst du mit Serien Themen, die du umkreist?

Ja ich meine zum Beispiel das Thema Musik, es beschäftigt und reizt mich schon lange. Daneben erarbeite ich gezielt Berlinmotive, das können Autos, der

Alex, oder das Sonic Youth - Konzert in der Arena sein. Außerdem gibt es Sinnbilder und Einzelbilder, die sich nicht unbedingt in Serien einordnen lassen.

Was meinst du mit Sinnbildern?

Im Sinnbild möchte ich eine bestimmte Geisteshaltung zeigen, beispielsweise, dass man trotz Schwierigkeiten composure bewahrt, sich nicht verrückt machen lässt und rumschreit.

Sind die gezeigten Geisteshaltungen Realität oder Wunschvorstellungen?

Beides spielt eine Rolle. Mich interessiert einerseits die Klarheit, andererseits die Brüchigkeit einer Person. Es besteht die Kunst ja nicht darin, wenn man alles hat, etwas zu geben, sondern wenn man nichts oder wenig hat und einem alles bis zum Hals steht, zu helfen und freundlich zu sein.

Ist es möglich, dass du zukünftig mit neuen Techniken und Herangehensweisen experimentierst?

Derzeit kann ich es mir nicht vorstellen, neue Techniken außerhalb der Malerei zu suchen. Ich male wie gesagt noch nicht lange mit Ölfarbe und denke, da ist noch vieles möglich. Es ist eine sehr sinnliche Arbeit, deshalb wüsste ich nicht, was mich davon abhalten sollte, damit weiter zu machen.

Torsten Prothmann: Berlin - Black & White

Ausstellungsort: Galerie CHYBULSKI,

Ville sur Jarnioux, Le Cosset.

Ausstellungsdauer: 06.04. - 22.04.2007

Öffnungszeiten: Do. - So. 15.00 - 20.00 Uhr

Zusammenfassung

Torsten Prothmanns frühe Arbeiten umfassen ein Spektrum von Malerei über Collagen bis Installationen. Nach Jahren des Experimentierens, konzentriert sich sein heutiges Werk wieder verstärkt auf die Malerei. Seine neuesten Bilder sind sensible Beobachtungen des Alltäglichen. Mit einer, auf vier bis fünf Farbtönen stark reduzierten Palette, erfasst er, mit sprödem Duktus, Augenblicke der Großstadt. Seine Sujets bewegen sich dabei von lauten Rockkonzerten über ausgebrannte Autos bis zu den in Stein gemeißelten Mahnmalen deutscher Geschichte.

Torsten Prothmann

Torsten Prothmann studierte Bildende Kunst bei Wolfgang Petrick an der HdK, heutige UdK, Berlin. Seit seinem Meisterschülerabschluss 1989 lebt und arbeitet er freischaffender Künstler vorrangig in Berlin. Derzeit ist er als Gastdozent am „wannseeForum“ im Bereich Malerei und Collagen tätig. Er stellte unter anderem in der Galerie Brusberg, Galerie Herschel, Galerie a16 (Zürich) und in der Galerie Westernhagen (Köln) aus.

Titel

Torsten Prothmann, *Offenheit ist eines meiner Grundprinzipien – ein Gespräch von Ulrich Grüter*, in: kunsttexte Sektion Gegenwart, Nr. 2, 2007 (4 Seiten).

www.kunsttexte.de